

Jugendhilfe in sozialen Brennpunkten – Angebote und Kooperationen

Modellgebiete Wissenschaftliche Begleitung E&C

Berlin	Moabit-West
Dillingen/Saar	Innenstadt
Dortmund	Innenstadt-Nord
Frankfurt a.M.	Unterliederbach-Engelsruhe
Hamburg	Horner Geest
Hof	Bahnhofsviertel
Mannheim	Frischer Mut/Durlacher Str.
Chemnitz	Limbacherstraße
Dresden	Prohlis/Reick
Potsdam	Stern/Drewitz
Rostock	Groß Klein
Zittau	Innenstadt-Süd

Abb.1

In der wissenschaftlichen Begleitung des Programms E&C sind im Herbst 2001 zwei Erhebungen in den zwölf ausgewählten Modellgebieten (Abb. 1) durchgeführt worden: eine schriftliche Befragung der Leiterinnen und Leitern von Einrichtungen der Jugendhilfe und Interviews mit ausgewählten Schlüsselpersonen. Im folgenden werden erste Ergebnisse der Netzwerkinderviews an zwei Beispielen in abstrahierter und anonymisierter Form und ausgewählte Ergebnisse der Befragung der Leiterinnen und Leiter vorgestellt.

In den Modellgebieten gibt es unterschiedlichen Formen der Vernetzung innerhalb der Jugendhilfe und mit Institutionen außerhalb der Jugendhilfe.

Im ersten Beispiel (Abb. 2 bis 3) werden die Aktivitäten der sozialen Stadtteilentwicklung durch eine Arbeitsgruppe der städtischen Ämter koordiniert, die auch für das Quartiersmanagement im Programmgebiet verantwortlich ist (Abb. 2). In dem Stadtteil gibt es ebenfalls seit langem eine gut funktionierende Zusammenarbeit von unterschiedlichen Trägern und Gruppen, die im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe aktiv sind (Abb. 3). Das Quartiersmanagement beteiligt sich an diesem Netzwerk und bezieht die bereits vorhandenen Strukturen in seine Aktivitäten mit ein. Im zweiten Beispiel (Abb. 4 und 5) werden die Planungen und Entscheidungen im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ zwischen den Ämtern in der Steuerungsgruppe abgestimmt, daran ist auch das Jugendamt beteiligt (Abb. 4). Außerdem gibt es eine gut funktionierende Kooperation zwischen dem Jugendamt und dem Quartiersmanagement (Abb. 5). Die Planung der Pro-

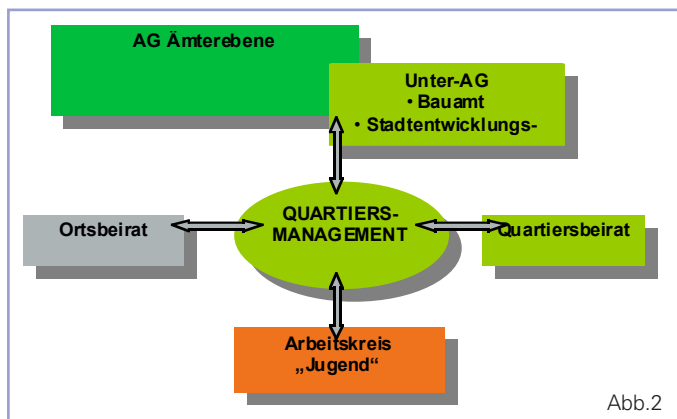


Abb.2

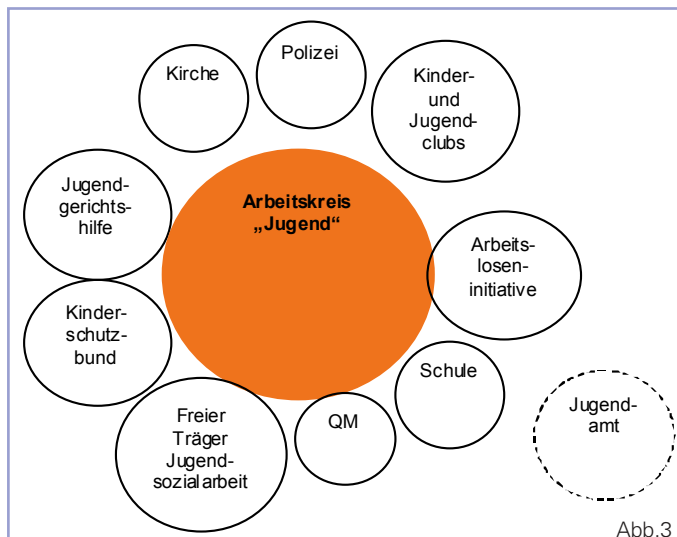


Abb.3

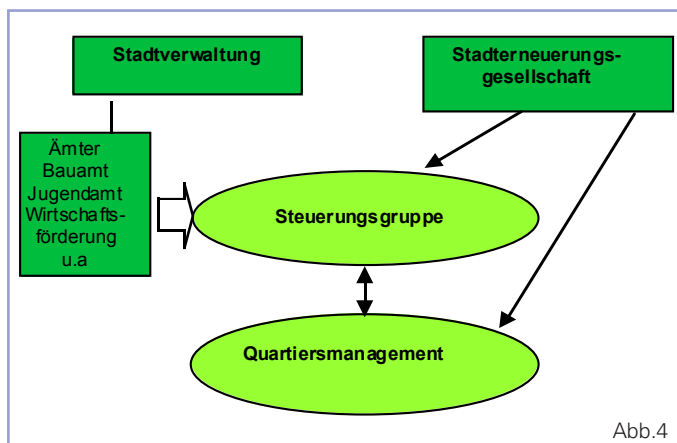


Abb.4

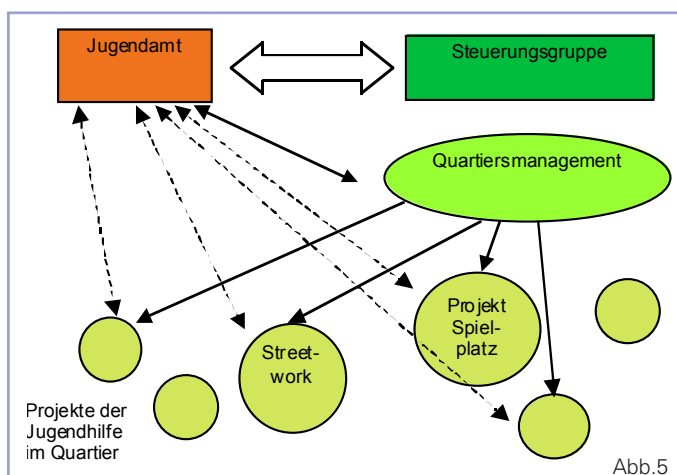


Abb.5

jekte verläuft bislang vor allem zwischen dem Jugendamt, dem Quartiersmanagement und den Trägern. Im Programmgebiet entsteht allerdings ein Netzwerk von Trägern der Jugendhilfe. Anlaß sind Probleme der Betreuung von Kindern. Das Jugendamt und die Schule im Programmgebiet werden aktiv und beraten mit dem Quartiersmanagement und den Einrichtungen und Initiativen im Programmgebiet, wie Betreuungsangebote für Kinder geschaffen werden können. Auf einer Zukunftswerkstatt werden Ideen für ein gemeinsames Konzept entwickelt, das von einem externen Beauftragten konkretisiert wird.

Das Programm E&C kann, wie an diesen Beispiel sichtbar wird, einerseits an bereits bestehende und funktionierende Netzwerke anknüpfen, es regt andererseits die Entstehung neuer Netzwerke an. Wichtig ist dabei auch, wie die Beispiele ebenfalls zeigen, eine Abstimmung zwischen den Bereichen der Stadtentwicklung und der Jugendhilfe. Neben der Kooperation und Koordination auf Stadtteile-

bene ist eine Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen städtischen Ämtern unverzichtbar.

Themen der Befragung der Leiterinnen und Leiter von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in den Modellgebieten sind: Trägerschaft und Angebote der Einrichtungen, Personal, Finanzen, Kooperation und Vernetzung, Infrastruktur und soziale Probleme im Quartier und Einschätzungen zur Situation von Jugendlichen im Quartier.

Erste Auswertungen der Befragung der Leiterinnen und Leiter von Einrichtungen der Jugendhilfe in den Modellgebieten weisen auf einen hohen Anteil öffentlicher Träger im Vergleich zu freien Trägern hin, insbesondere in den alten Bundesländern (Abb. 6). Fast die Hälfte der befragten Einrichtungen bieten Angebote im Bereich der Jugendarbeit an, mehr als ein Drittel im Bereich von Jugendsozialarbeit (Abb. 7). Dies weist auf eine relativ gute Infrastruktur im Bereich der Jugendarbeit und einen relativ hohen Bedarf im Bereich der

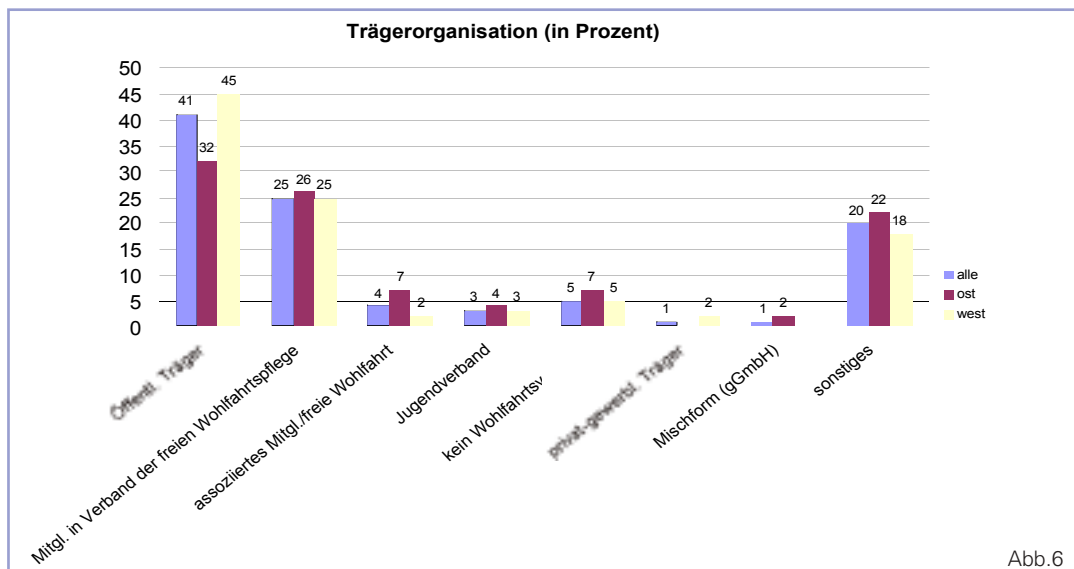


Abb.6

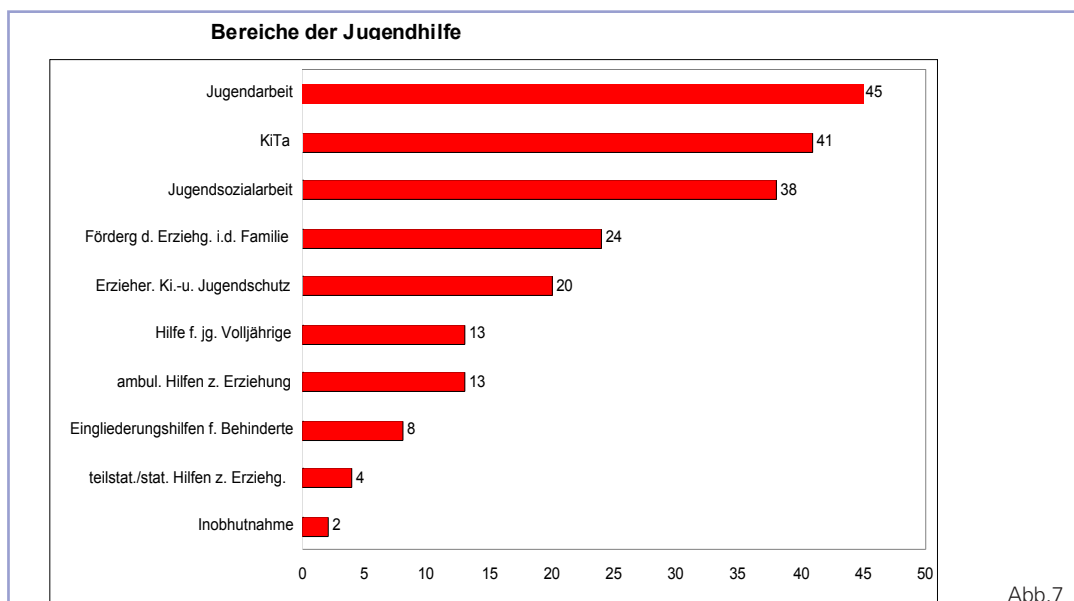


Abb.7

(ausbildungs- und arbeitsweltbezogenen) Jugendsozialarbeit in den Modellgebieten hin. Auch die relativ hohen Nennungen bei den Angeboten in den Bereichen Förderung der Erziehung in der Familie und Hilfen zur Erziehung können als Hinweise auf einen besonderen Problem- und Förderungsbedarf in sozialen Brennpunkten interpretiert werden. Bei den Angeboten in den Bereichen von Jugend- und Jugendsozialarbeit gibt es große Unterschiede zwischen Ost und West (Abb. 8).

Ein Schwerpunkt der Befragung befaßte sich mit dem Thema Kooperation. Die meisten Kooperationen zwischen den befragten Einrichtungen und anderen Institutionen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe finden im Rahmen von Einzelprojekten und konkreten Maß-

nahmen, von stadtteil- bzw. themenbezogenen Arbeitskreisen und fallbezogen statt (Abb. 9). Diese Kooperationen werden insgesamt als „eher zufriedenstellend“ bewertet (1 = zufriedenstellend, 4 = nicht zufriedenstellend) (Abb. 10). Erste Auswertungen zeigen, dass diese Kooperationen insgesamt durchaus verbesserungsfähig sind, die Ergebnisse weisen auf einen vorhandenen Bedarf an Beratung und Förderung zur Verbesserung der Kooperationen hin. Die befragten Einrichtungen kooperieren mit einer Vielzahl von anderen Einrichtungen (Abb. 11). Die meisten Nennungen erhalten die Schule, das Jugendamt und die Polizei. Auch hier sind die Bewertungen der Kooperation mit einigen wichtigen Institutionen eher gut, sie sind allerdings nicht optimal.

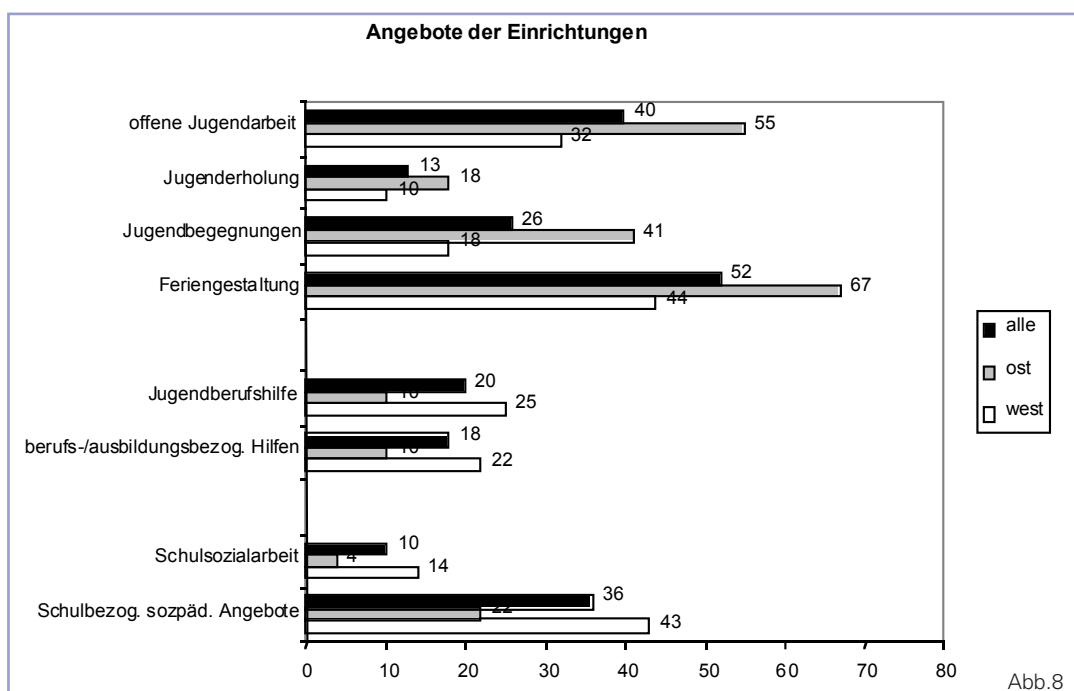


Abb.8

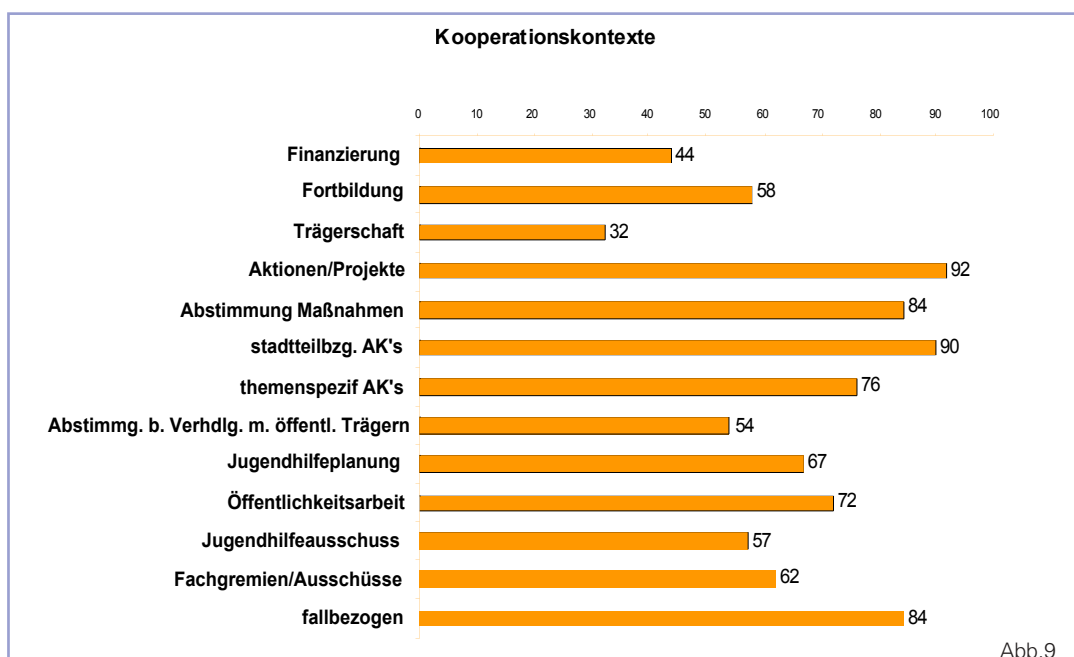
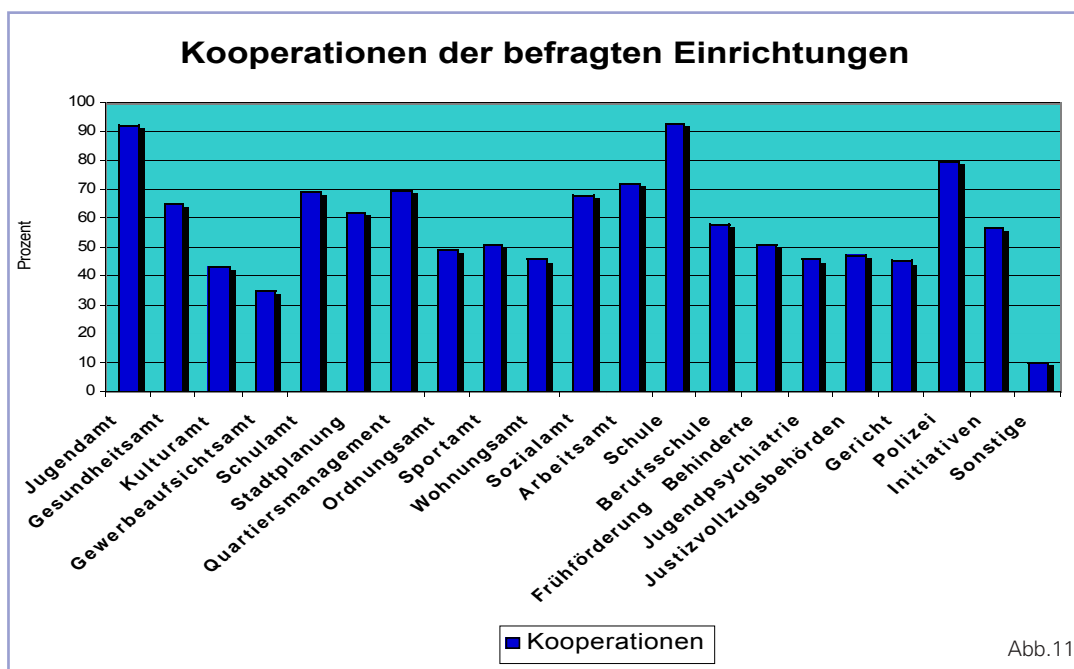
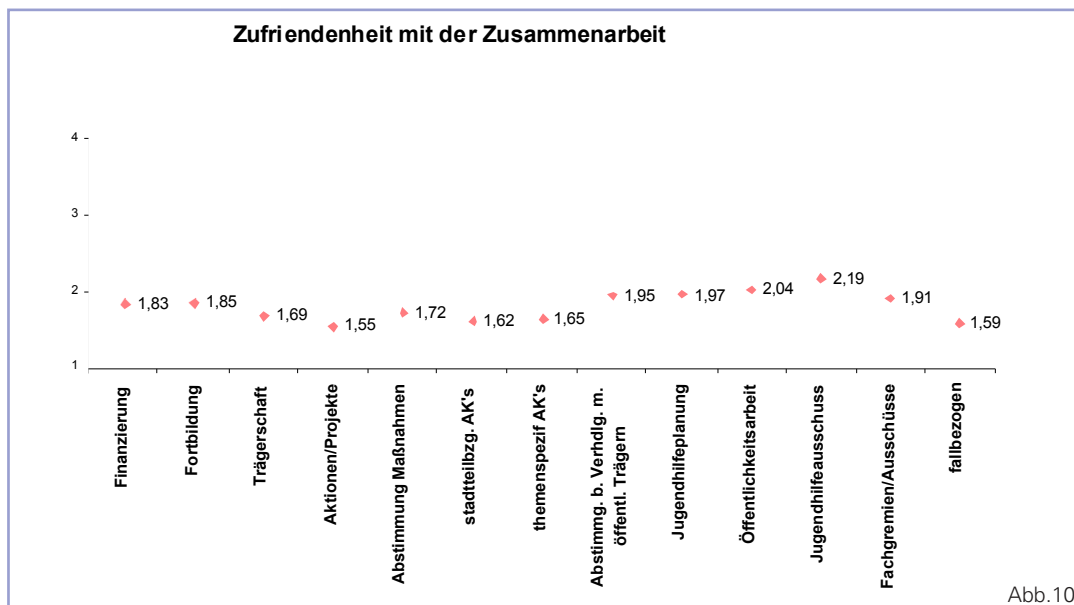


Abb.9



Auch diese Ergebnisse deuten auf einen konkreten Handlungsbedarf für die Verbesserung der Zusammenarbeit hin (Abb. 12). Bei Kooperationen in Form von Einzelprojekten fällt der hohe Anteil der Schule auf; fast drei Viertel der Einrichtungen, die in Form von Einzelprojekten mit anderen zusammenarbeiten, kooperieren dabei mit Schulen (Abb. 13). Von den Einrichtungen, die im Rahmen von §78 KJHG mit anderen kooperieren, geben fast vier Fünftel das Jugendamt an, immerhin noch fast die Hälfte die Schule und mehr als ein Drittel die Polizei (Abb. 14). Bei der Zusammenarbeit im Rahmen der Programme Soziale Stadt und E&C nennen ungefähr die Hälfte der Einrichtungen, die in diesem Kontext mit anderen kooperieren, die Stadtplanung und das Quartiersmanagement und ungefähr jede sechste Einrichtung eine (Bürger-)Initiative (Abb. 15). Auch dieses Er-

gebnis zeigt, daß wichtige Impulse und Vorstellungen des Programms E&C auf eine Praxis treffen, in der dies zu realisieren versucht wird. Neben vorhandenen Ressourcen und Potentialen in den Modellgebieten wird dabei allerdings auch ein erheblicher Entwicklungsbedarf sichtbar.

Diese ersten Einschätzungen werden im Zuge der weiteren Auswertungen konkretisiert und mit anderen Daten verglichen. Detailliertere Berichte zu der Befragung der Leiterinnen und Leiter und zu den Netzwerkinterviews sind beim Projekt „Netzwerke im Stadtteil – Wissenschaftliche Begleitung E&C“ des Deutschen Jugendinstituts erhältlich (Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München oder über Internet www.dji.de/wissenschaftliche-begleitung-eundc).

